Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 15

Artikel: Die fortschreitende Entwicklung der europäischen Heere

Autor: Scriba, J. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95309

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat sie denn nicht rechtzeitig die Truppen erreicht? Weil — wie wir von verschiedenen Seiten gehört haben — die Truppendislocationen, resp. daran im letzten Momente noch getroffene Abänderungen an der betreffenden Stelle nicht rechtzeitig zur Kenntniß gelangten und daher die Colonne falsch instradirt wurde. Und eine einmal auf unrichtigem Wege befindliche Abtheilung — oder gar die ganze Colonne — war bei dem Mangel an berittenen Ordonnanzen gewiß nicht so rasch wieder in die richtige Direction zu leiten, als daß die hungernden Truppen den gemachten Fehler nicht verspürt hätten. Andrerseits aber müssen sich die taktischen Einheiten auch mehr, als geschehen, um die ankommende Proviant-Colonne bekümmern, und sich nicht allzu sehr auf den Wortlaut des Befehls verlassen. Man wußte stets, von wo die Colonne im Anmarsch war; wenn ihr also ein Quartiermeister (oder ein Unteroffizier) entgegengeschickt wurde, hätten die Wagen einer solchen vorsichtigen taktischen Einheit sich nicht verlieren können.

Die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten haben — namentlich im Anfange — bittere Klagen hervorgerufen und mit Recht, wenn es z. B. wahr ist, daß ein Bataillon nach der Uebung erst Nachts 10½ Uhr seine Suppe erhalten hat, später hörten sie jedoch auf.

Man muß gerecht sein und nicht auf einmal zu Viel verlangen wollen. Das Institut der Verwaltungscompagnie ist ganz neu; ist es da zu verwundern, wenn sich bei einer vielleicht noch mangelhaften Organisation hier und da einige unangenehme Frictionen zeigen?

Dem sei, wie ihm wolle, wir sagen mit dem Corresp. der „N. Z. Z.": Behalte man ja die Verwaltungstruppen bei; sie können und werden der Armee ausgezeichnete Dienste leisten; man vermehre aber ihren Bestand und gehe der Verwaltung Seitens der Truppencommandos mehr an die Hand.

Schluß-Betrachtung.

Die V. Armee-Division hat die ihr gewordene nicht leichte Aufgabe glücklich und mit einstimmig anerkanntem Erfolg gelöst. Sie verdient das ihr von ihrem Commandanten gespendete Lob vollkommen, denn Ruhe und Kraft, zwei Eigenschaften, die bei der gesammten Mannschaft, Offizieren wie Soldaten, überall zu constatiren waren, sind das Merkmal guter Truppen und gewähren die sicherste Bürgschaft ihrer Feldtüchtigkeit. — Die V. Armee-Division wird durch ihre Leistungen dazu beitragen, der oft geschmälerten Reorganisation der Armee Ansehen zu verschaffen, vielleicht auch, sie populär zu machen. Es wäre das nicht das geringste Verdienst des Truppenzusammenzuges.

Die vom ersten Augenblick an dem Zuschauer auffallende stramme und geschlossene Haltung der Truppen ist sich zu jeder Zeit gleich geblieben und hat gebührende Anerkennung gefunden. Nachzügler bei Märschen oder Gefechtsübungen waren etwas ganz Unbekanntes, und die Truppe marschirte in der Marschcolonne ebenso geschlossen und ruhig, als sie vor und nach den Uebungen mit festem Schritt die Straßen der Städte und Dörfer unter den Klängen lustiger Märsche durchzog. — Ob der Boden fest oder weich, trocken oder naß war, die befohlenen Evolutionen wurden gleich gut und prompt — und vor Allem immer in größter Ruhe — ausgeführt. Als Beispiel diene u. A. das Rendezvous der X. Brigade bei Höllstein, welches in Bezug auf Ruhe und Ordnung in jeder Beziehung als Muster hätte dienen können, sowie der tadellose Aufmarsch des Basler Regiments auf einer nassen Wiese bei Liestal.

Ruhe und Ordnung sind die äußeren Merkmale einer guten Disziplin. Irgend eine Bestrafung von Belang ist in der Division nicht vorgekommen, eine Thatsache, die gewiß des Interesses nicht entbehrt.

Der jüngste Truppenzusammenzug wird den Theilnehmern das angenehme Gefühl lassen, in schwerer Zeit nach besten Kräften zur Vertheidigung des Vaterlandes vorgearbeitet zu haben. Truppen und Führer haben sich in einander eingelebt, und sich gegenseitig Achtung und Liebe errungen, ein Verhältniß, welches erst reichlich Früchte tragen wird, wenn der V. Armee-Division ernstere Aufgaben zu Theil werden sollten. In der Entwickelung der schweizerischen Wehrmacht aber bezeichnet der vorstehend dargestellte Truppenzusammenzug vom Jahre 1877 an der Nordgrenze der Schweiz den Beginn einer neuen Epoche, welche glücklich und vielversprechend inaugurirt ist. J. v. S.

Die fortschreitende Entwickelung der europäischen Heere.

Von J. v. Scriba.

(Fortsetzung.)

Die Unteroffiziersfrage, die in Italien eine befriedigende Lösung gefunden zu haben scheint, ist in Frankreich, wie auch in Deutschland, immer noch auf der Tagesordnung. Die Versuchung für jeden gebildeten, intelligenten und zuverlässigen jungen Mann, trotz aller Vorliebe für den Soldatenstand, eine anständige Lebensstellung in commercialen oder industriellen Verhältnissen zu wählen, liegt in beiden Ländern gleich nahe und ist zu verführerisch, als daß ihr nicht nachgegeben würde. Die französische Regierung hat schon versucht, die Civilanstellungen im Staate vom Militärdienste abhängig zu machen, allein bis jetzt hat man wenig Hoffnung, zu einem günstigen Resultat zu gelangen, und die guten Absichten der Behörden finden dazu noch große Anfeindungen.

Der vormalige Kriegsminister, General Berthaut, hat seinerzeit (im Frühjahr) vor einer Commission mit Bezug auf den für eine abgekürzte Dienstzeit eintretenden Laisant'schen Antrag offen gestanden, daß das Gesetz vom 10. Juli, welches den Unteroffizieren erhöheten Sold, eine verhältnißmäßige Pension vom 35. Lebensjahre an, und nach ihrer Dienstzeit gewisse Civil-Anstellungen gewährte, gar keinen Erfolg hatte und keinen Unteroffizier bestimmte, bei der Fahne zu bleiben. Sollte nun

gar eine abgekürzte Dienstzeit für die Armee eingeführt werden, so würde gewiß eine ernste Gefahr für die Rekrutirung der Unteroffiziere entstehen, und die Folge haben, daß der Soldat vor der mit den Funktionen des Unteroffiziers verbundenen Verantwortlichkeit zurückschrecken, und daß es demnach an tauglichen der Beförderung würdigen Leuten fehlen wird.

Die abgekürzte Dienstzeit ist allerdings zurückgewiesen; der für die Armee ungemüthliche und sich höchst fühlbar machende Mangel an brauchbaren Unteroffizieren ist aber nach wie vor derselbe geblieben. Vorschläge zur Hebung desselben sind von verschiedenen Seiten gemacht. Außer der dringend nothwendigen Gründung von Unteroffiziersschulen scheinen Diejenigen, welche auf eine Verbesserung der finanziellen Verhältnisse des Unteroffiziers in späteren Lebensjahren hinzielen, wirksame Abhülfe zu versprechen, ohne gerade den Staat allzu sehr zu belasten. Das Institut der Einjährig-Freiwilligen soll hierzu die Mittel gewähren.

Gewiß ist, daß dies Institut der Armee alljährlich die ihr sonst zukommenden, unterrichtetsten und intelligentesten Elemente entzieht, ohne dafür genügende Compensation zu leisten. Allerdings müssen die Einjährig-Freiwilligen für die ihnen gewährten dienstlichen Erleichterungen eine Summe von 1500 Franks in den öffentlichen Staatsschatz zahlen. Mit dieser Steuer wird der Staat nicht sehr bereichert, die Armee aber unbedingt in ihrer Tüchtigkeit geschmälert. Die ganze intelligente und unterrichtete französische Jugend, deren Eltern sich in einigermaßen guten Verhältnissen befinden, kehrt nach kurzer Dienstzeit der Armee den Rücken, ihr nicht einmal eine finanzielle Compensation lassend. — An das Institut selbst ist nicht mehr zu tasten, es hat sich merkwürdig rasch mit den Anschauungen der Nation amalgamirt! Aber wäre es nicht ganz in der Ordnung — fragt der erwähnte Vorschlag — wenn die bevorzugte Jugend nun auch ihrerseits dazu beitragen müßte, den der Armee verursachten Nachtheil durch Geld möglichst zu compensiren? Mit Geld kann man sich bekanntlicherweise Alles verschaffen, auch ein tüchtiges Unteroffiziercorps. Mit andern Worten, man will mit der von den Einjährig-Freiwilligen zu zahlenden Summe eine Spezial-Kasse bilden, welche nur die Bestimmung hätte, Unteroffiziere mit unübertragbaren und unangreifbaren lebenslänglichen Renten zu dotiren. — Wir werden auf diesen praktischen, übrigens dem Vorgange Italiens nachgebildeten Vorschlag in unserer nächsten Chronik zurückkommen, wenn ihm Folge geleistet werden sollte.

Die Einjährig-Freiwilligen, um auf sie überzugehen, haben im Allgemeinen den an sie gestellten Anforderungen nicht entsprochen und man fand manche Ausstellungen zu machen. Daß die jungen Leute, die sich dem Handel, den Künsten u. s. w. widmen, oder auch nur zur sogenannten jeunesse dorée gehören, mit den ihnen gewährten Erleichterungen sehr zufrieden sind, ist wohl selbstverständlich, aber man ist in Frankreich in dieser Beziehung zu liberal gewesen, und beabsichtigt jetzt Beschränkungen einzuführen.

Zunächst hat der vormalige Kriegsminister, General Berthaut, ein schärferes Examen für die jungen Kandidaten angeordnet, welches seine Wirkung bereits hat spüren lassen. Beispielsweise in Paris erhielten im Jahre 1875 von 941 zum Examen Zugelassenen 387 das Zeugniß „sehr gut", im Jahre 1876 von 869 Zugelassenen dasselbe Prädikat 298, und in diesem Jahre endlich wurden von 729 Zugelassenen nur 102 mit „sehr gut" bezeichnet. Und das Prädikat „sehr gut" ist unbedingt erforderlich, um gewisser, nicht unerheblicher Dienst-Erleichterungen theilhaftig zu werden.

Der Troupier ist den „bons garçons", wie er die Volontäre nennt, nicht übermäßig hold und blickt ziemlich von oben herab auf die bevorzugten richards, die bei großem theoretischen und praktischen Dienste gewöhnlich den Anstrengungen nicht gewachsen sind. Andrerseits sind sie den Offizieren eine den Dienst erschwerende Last, die sich nicht zum Nutzen der Armee bezahlt macht, da die Erwartung, daß wenigstens ein Theil der Freiwilligen einen solchen Geschmack am Soldatenstande finden würde, um weiter zu dienen, sich nicht bestätigt hat. Dagegen glauben die Offiziere, daß die Elemente, welche heute die Einjährig-Freiwilligen bilden, bei 5jähriger Dienstzeit theilweise ein sehr gutes Material zu Unteroffizieren liefern würden. Jetzt gehen alle nach zurückgelegter 12monatlicher Dienstzeit zu Hause, und es finden sich sogar keine, die so lange dienen wollen, um die Qualification zum Offizier in der Territorial-Armee zu erlangen.

Die taktische Ausbildung der Armee. — Obwohl Frankreich keine Mühe und Anstrengung gescheut hat, alle zur Ausbildung und Instruction seiner Armee nöthigen Mittel bereit zu stellen und in Reglements der Armee zur Nachachtung zu übergeben, so fehlt in dieser Beziehung noch Manches. Die Armee erwartet z. B. mit Sehnsucht drei neue Reglements über den inneren Dienst, den Feldbienst und den Dienst in Festungen und Garnisonen, die aber, wie es scheint, noch auf sich warten lassen.

Die Gefechtstaktik der Infanterie, die wir nach dem neuen Reglement kurz skizziren wollen, empfiehlt sich durch ihre Einfachheit, verlangt aber, außer einer sehr gut disziplinirten Truppe durchaus zuverlässige Offiziere und ausgezeichnete Unteroffiziere, Forderungen, die von den in zweiter Linie stehenden Armeen nicht immer leicht zu erfüllen sind. — Die Compagnie stellt sich in Colonne von 4 Zügen mit 6 Schritt Distanz auf, und das Bataillon (Normal-Formation) in Colonnen-Linie von 4 Compagnie-Colonnen mit 12 Schritt Intervalle eine von der anderen. Betritt das Bataillon in dieser Formation die Feuersphäre des Gegners, so werden sowohl in der Colonnen-Linie, wie in der Compagnie-Colonne die Abstände der Compagnien, wie der Leute unter einander, vergrößert. — Beim Anmarsch gehen einige Eclaireurs der angreifenden Compagnien (beim Bataillon gewöhnlich 2, während

die beiden anderen in Reserve bleiben) weit voraus, und die Tirailleurlinie (zunächst per Compagnie 1 Zug) mit ihrem Soutien (per Compagnie ein in Halbzügen abgebrochener Zug) folgt, während 2 Züge der Compagnie das Gros der Gefechtslinie bilden und die Tirailleurlinie und Soutien vorne nach Bedürfniß immer mehr verstärken, bis schließlich die ganze Compagnie aufgelöst ist. Man sieht, daß in einem bedeckten und durchschnittenen Terrain der Hauptmann, der sich beim Gros aufhalten soll, wenig Controle über den in der Feuerlinie befindlichen Tirailleur- und Soutien-Zug seiner Compagnie ausüben kann, sondern alles der Initiative seines ältesten Offiziers überlassen muß, bis das Gefecht ernstere Dimensionen annimmt und ihn selbst mit dem Rest seiner Truppe nach vorn führt. Die beiden Reserve-Compagnien folgen den beiden angreifenden Compagnien in angemessener Distanz (je nach dem Terrain sehr verschieden) in offener Gegend etwa auf 600 Meter.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Reduction des Instructionscorps.

(Fortsetzung.)

Die Nothwendigkeit eines Instructionspersonals wurde in der Schweiz schon längst anerkannt. Im Jahr 1873 hatten die Kantone 287 Instructoren der Infanterie, zu welchen noch eine Anzahl eidg. Schützeninstructoren kamen. Bis jetzt waren bedeutend weniger, nämlich 106 Instructionsoffiziere der Infanterie festgesetzt. Diese hatten für die Instruction von 98 Infanterie- und 8 Schützenbataillonen, daher 106 Bataillonen zu sorgen. — Die neue Militärorganisation rechnete daher auf das Bataillon einen Instructionsoffizier und dieses soll nun zu viel sein!

Es erschiene dieses eher ein Minimum, welches Jeder, der vom Kriegswesen nicht die absonderlichsten Begriffe hat, als ungenügend betrachten muß. — Wenn man darauf verfiel, hier zu reduciren, hier zu ersparen, so muß sich unwillkürlich die Frage aufdrängen, ob der Antrag zu solcher Reduction der Unwissenheit oder der Absicht, die Armee zu Grunde zu richten, entsprungen sei.

Man möchte beinahe das letztere annehmen, denn gerade ein großer Theil der bessern Instructionsoffiziere hätte, nach dem Antrag der nationalräthlichen Commission, aus dem Instructionscorps entfernt werden sollen. Die fernere Ergänzung desselben durch geeignete Elemente wäre dadurch für die Zukunft unmöglich gemacht worden.

Man wird uns sagen, daß die Anträge der Commission durch Stimmen aus der Armee begrüßt worden seien, ja daß Einzelne sich für gänzliche Aufhebung der Einrichtung der Instructionsoffiziere ausgesprochen hätten. — Doch wenn man in einer Schule frägt, ob man die Schullehrer abschaffen wolle, so werden die Schüler mit Freuden Beifall klatschen. — Ob in der Schule aber größere Fortschritte erzielt werden, wenn man die Lehrer abschafft, dieses ist eine andere Frage. — Gewöhnlich sind auch diejenigen Offiziere am schlimmsten auf die Instructoren zu sprechen, welche derselben am nothwendigsten bedürfen. — Bescheidenheit ist eine seltene Pflanze. Einbildung und Selbstüberschätzung werden viel häufiger angetroffen. Kaum hat bei uns, Dank den Anstrengungen der Instructionsoffiziere, Dieser oder Jener einen gewissen Grad der Brauchbarkeit erlangt, so findet er die Institution der Instructionsoffiziere überflüssig. Er vergißt, daß es eine Zeit gegeben hat, wo er als unwissender Rekrut in die Armee getreten ist, und daß es noch Hunderte von jungen Leuten giebt, die, wie er, erst herangebildet werden müssen. Daß er nie auf den Standpunkt, welchen er inne hat, oder inne zu haben meint, gekommen wäre, wenn er nur Lehrer gehabt hätte, welche Dilettanten im Militärfache waren. — Er vergißt, welchen wesentlichen Antheil die Instructionsoffiziere an seiner militärischen Ausbildung gehabt haben, er sieht in ihnen jetzt nichts weiter als ein Hinderniß, seinen eigenen großen Geist leuchten zu lassen. Die Instructoren verhindern ihn vielleicht ein mehr oder weniger beliebtes Steckenpferd (Feldübungen, Exerzierplatz-Schlachten u. dgl.) auf Kosten aller übrigen Instructionszweige nach Belieben zu reiten. — Sie üben auch eine lästige Controle über Handhabung der Disziplin, der Strafgewalt, des Dienstbetriebes und der Ausbildung der Truppen aus. — Ein Bataillonscommandant wäre ein kleiner Herrgott, oder was noch mehr ist, ein Pascha, der Gnaden austheilen, Ungnade fühlbar machen könnte, wenn die lästige Controle nicht wäre. Rußland ist groß und der Czar ist weit entfernt, sagt ein russisches Sprüchwort. Ohne die Instructionsoffiziere, welche bei uns im Instructionsdienst die Ueberwachung, welche in den stehenden Armeen den höhern Vorgesetzten zufällt, ausüben, könnte man wohl auch bei uns sagen: Der Waffenchef der Infanterie ist weit weg.

Es gäbe allerdings noch ein Mittel den Dienstbetrieb zu controliren u. zw. könnte dieses durch die oppositionelle Presse oder durch die kantonalen Militärdepartements geschehen. Einstweilen wollen wir, obgleich wir schon manches Ueberraschende erlebt haben, annehmen, daß man diesen Gedanken nicht zur Ausführung zu bringen gedenke.

Glücklicherweise ist es mit der militärischen Einsicht der Offiziere unserer Armee noch nicht so weit gekommen, daß diese allgemein glaubten, daß wir bei dem angenommenen Milizsystem alle Berufsoffiziere entbehren könnten. Die Delegirtenversammlung des eidg. Offiziersvereins, die in Bern am 2. Februar tagte, dann viele Offiziersgesellschaften haben sich in Eingaben an den h. Ständerath gegen eine Reduction des Instructionspersonals u. zw. besonders gegen die der höhern Instructoren ausgesprochen.

Bei Festsetzung des Instructionspersonals der Infanterie ist man in Ausführung des Gesetzes über die neue Militärorganisation nicht zu weit gegangen. Einen argen Fehler hat aber das Gesetz selbst gemacht, indem es durch die Bestimmung, daß